

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Nr. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 3. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 132.

Donnerstag, den 9. Juni 1898.

5. Jahrgang.

Die Reichstagskandidaten der sozialdemokratischen Partei

find:

Im 1. Oldenburgischen Wahlkreise (Gutin-Oldenburg-Wilkenfeld): Buchdruckereibesitzer **Paul Eug. Wiant**.

„ 9. Schleswig-Holstein. Wahlkreise (Hloven-Oldenburg): Bureau-Beamter **Paul Weinheber**-Hamburg.

„ 10. Schleswig-Holstein. Wahlkreise (Lauenburg): Bureau-Beamter **Friedrich Leische**-Altona.

„ 1. Mecklenburg-Schwerin'schen Wahlkreise (Hagenow-Grevesmühlen): Schuhmacher **Carl Zepf-Güstrow**.

„ Wahlkreise Mecklenburg-Strelitz: Buchhändler **Adolf Vater**-Neustrelitz.

Das Wahlkomitee der sozialdemokratischen Partei hat sein

Wahlbureau

im Vereinshaus, Johannisstraße 50, Zimmer Nr. 3, part. rechts, eingerichtet.

Dasselbe ist an den Wochentagen von 7—10 Uhr Abends,

an den Sonntagen

von 11—1 Uhr Vormittags

geöffnet.

Politische Meinungen.

Deutschland.

Vor Vertrauensseligkeit gegenüber der Regierung warnt die „Röln. Volksztg.“ „Das Charakteristikum gewisser gährender Zeiten — so schreibt das Centrumsblatt — ist stets eine hochgradige Nervosität gewesen. Nichts ist heute schwerer, als dem Publikum einzureden, daß dies oder jenes „nicht möglich“ sei. Es geht eine Ahnung durch das Volk, als ob uns schwere innerpolitische Kämpfe bevorständen, während als politisches Zwischenaktspiel das Sathspiel „Blüh-Kranz“ in Szene geht, wo diese beiden trefflichen Männer sich als Retter des Volkes geben. Ein Blick in die Lage zeigt uns das bedenkliche Gesicht des Reichskanzlers, während Excellenz Miquel den Aktours verständnißvoll zublinzelt.“ Sehr hübsch gesagt. Aber wer war denn der vertrauenselige Theil? Wer ist der blamirte Europäer? Doch die Herren vom Centrum! Wer hilft denn, die Pläne, die eine hochgradige Nervosität verursacht, ins Werk setzen? Das Centrum! Wer will Regierungspartei werden, indem es mit der Regierung des Herrn Miquel durch Dick und Dünn geht? Das Centrum! Wer besorgt die Geschäfte der Kompagnie Blüh-Kranz? Das Centrum! Vertrauensseligkeit der Regierung gegenüber ist vom Uebel. Vertrauensseligkeit dem Centrum gegenüber nicht minder.

Centrums-Zusurrgenten. Wie der „Deutschen Tageszeitung“ aus Rön gelendet wird, fordert das vom Grafen Loe herausgegebene Zentralorgan des rheinischen Bauernvereins auf, in allen rheinischen Centruwahlkreisen eigene Kandidaten aufzustellen, einmüthig den Führern zu

folgen und selbstständig in den Wahlkampf einzutreten. Rücksichten seien nicht mehr am Platze, nachdem das Centrum die bescheidenen Forderungen der Landwirthe zurückgewiesen hätte. Eine Verständigung sei so lange aussichtslos, bis man Respekt vor den Landwirthen bekommen hätte. — Die „Germania“ bezeichnet die Aufforderung als ein „Insurrektions-Pronunciamiento“, thut aber so, als ob sie an einen Erfolg der „Zusurrgenten“ nicht glaube.

Liebliches Geplänkel herrscht noch zwischen Konserverativen und Antisemiten. Die „Konsev. Korresp.“ schreibt:

„In Erfurt ist gegen die Konserverativen ein antisemitisches Flugblatt verbreitet worden, das an Gehässigkeit nicht leidet als alle anderen uns bis jetzt zu Gesicht gekommenen Flugblätter. Es wird darin im Trend hervorgehoben u. A. gesagt: „Die Konserverativen halten nicht, was sie vor den Wahlen dem Volke versprochen.“ Die Konserverativen wollen unter Wahlrecht verschlechtern.“ „die Konserverativen sind unzuverlässig in jeder Beziehung.“ — „die Konserverativen sind weiter nichts als eine Regierungspartei.“ „Dann wird der antisemitische Kandidat u. A. durch folgende geschmackvolle Zeile empfohlen: „Herr Dr. Hahn hat Herrn ... öffentlich das Zeugniß gegeben, daß er einer der wenigen u. unbedingt zuverlässigen Freunde der Landwirthschaft sei.“ Ob die Wähler wirklich auf dieses, noch dazu ungläubige Zeugniß Werth legen werden? Jedenfalls haben die Antisemiten im Reichstage durch ihr Schwänzen und ihr Gegenüberstimmen gesetzt, wie „zuverlässig“ sie sind, und das beglaubigte Zeugniß des Herrn Dr. Förster, der die „Reformpartei“ als eine Partei, die nur Madam mit verbrauchten Schlagwörtern treibt, bezeichnet hat, dürfte doch ein wenig schwerer wiegen, als das angebliche Zeugniß des Herrn Dr. Hahn.“

Mit den Krawallen in Erfurt und deren Ursachen beschäftigte sich Sonnabend Abend eine Volksversammlung. Der Referent, Redakteur Genosse Rudolph, sowie auch die nächstfolgenden Redner, wiesen in ihren Ausführungen auf das Entschiedenste den Vorwurf des Oberbürgermeisters Dr. Schmidt zurück, nach dem der Krawall durch eine verheerende Agitation der Sozialdemokraten entstanden sei. Es wurde konstatiert, daß unter den Verhafteten nicht ein einziger gewerkschaftlich oder politisch organisirter Arbeiter sich befindet. Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution an, welche die blutigen Ereignisse bedauert, einen großen Theil der Schuld an der Ausdehnung des Krawalls, in dem Ueber-eifer zweier bei der ganzen Bürgerschaft mißlieblich gewordener Exekutivpolizeibeamten findet. Die Versammlung protestirte ganz entschieden gegen die jedes Beweises entbehrenden oberbürgermeisterlichen Behauptungen, sie sieht mit dem Gefühl der Verachtung auf den total gescheiterten Versuch herab, die Ursache der Vorkommnisse gerade jener Partei in die Schuhe zu schieben, die nachweislich durch Anschlag an den Plakatsäulen die Bürgerschaft zuerst zur Ruhe ermahnt, vor Betheiligung an den Exzessen und Betreten des Tumultplatzes gewarnt hat.

Das Versprechen Krupps. Der Kanonenkönig Krupp hat versprochen, daß er das Wahlrecht nicht antasten werde. Auf dieses Versprechen ist, wie man der „Leipz. Volksztg.“ schreibt, jedoch nicht das mindeste Gewicht zu legen. 1893, im Wahlkampf, versprach Krupp auch, kein Wahlrecht anzutasten — bekanntlich hat er dennoch für Abschaffung des Vereinsrechts im Herrenhause gestimmt. 1893 sagte Krupp ebenfalls: wenn nur eine Stimme für mich zwangsweise abgegeben wird, dann lege ich mein Mandat nieder. Den großen Worten folgte aber nicht die That. Obwohl in der Wahlprüfung „mission festgestellt, daß mehrere Tausend Stimm.“ „freiwillig für den König von Ossen abgegeben wurde.“ „lieb Herr Krupp ruhig im Reichstage in der Gesellschaft ... Stumm und Genossen.“ Aus dem Mitgetheilten ersehe man, welchen Werth die Versprechungen Krupps haben.

Die Polen in Westpreußen wollen bei der Wahl liberal selbstständig vorgehen. Der Delegirten-tag der polnischen Vertreter westpreussischer Wahlkreise hat folgenden Beschluß gefaßt: „In allen Wahlkreisen bei der Hauptwahl sich in kein Kompromiß mit andern Parteien einzulassen, sondern nur für einen Polen zu stimmen und zu diesem Zwecke polnische Kandidaten aufzustellen, auch in den unsichersten

Wahlkreisen, in denen nicht einmal Aussicht auf einen Sieg vorhanden ist.“ — Dem Centrum ist das natürlich sehr unangenehm, da es stets auf polnische Unterstützung zu rechnen hatte, wo ein polnischer Kandidat keine Aussichten hatte. Die ultramontane „Germania“ schwafelt daher auch von „Verhegung“, statt einzusehen, daß der Beschluß der Polen lediglich eine Folge der Lieber'schen „blamirten Europäer“-Politik ist.

„Sozialpolitik“ in der Armee. Nach einer neuen Verfügung des Kriegsministers sind, wie der „N. B. R.“ von „sonst zuverlässiger Seite“ gemeldet wird, die Regiments-Kommandos angewiesen, die zu militärischen Uebungen eingezogenen Reservisten und Landwehrlente, soweit sie nicht selbstständig sind, zu befragen, ob sie durch die Einberufung ihre Zivilstellung verloren haben. Im bejahenden Falle haben die Kommandos sofort mit den fraglichen Arbeitern in Verbindung zu treten, um die Entlassung rückgängig zu machen; andernfalls behalten sich die Behörden Weiteres vor.

„Arbeiterfreundliche“ Konserve. Aus dem Kreise Neumarkt wird der Westlauer „Volksbote“ mitgetheilt, daß die Domänenarbeiter in der Gegend von Nimkau zu einer konservativen Wählerversammlung, die in Nimkau stattfand, um einen Vortrag des Oberliebers Grafen Eimburg-Stirum zu hören, freie Fahrt und 20 Pfg. Bezahlungs pro Mann erhalten haben. — Da sage noch ein Mensch, daß die Konserverativen für die Landarbeiter nichts thun!

Ungerathene Kinder. Eine Jeremiade entringt sich der Brust des evangelischen Muckerblattes, des „Reichsboten“, weil die Antisemiten und die „reinen Agrarier“, die Blöde und Hähne, unverfroren genug sind, in die „angestammten“ Wahlkreise der Konserverativen einzubringen und mit ihnen um den Preis des Mandats zu ringen. Bitter genug mag es auch für die konservative Mutter sein, zu erleben, daß sich die ungerathenen Kinder gegen die eigene Mutter auflehnen! Da dieser Streit der Reaktionen unter sich uns nur angenehm sein kann, so wollen wir unsern Lesern den Herzweh Artikel des ehemaligen Stöckerblattes nicht vorenthalten. Das Muckerblatt schreibt:

„Wohin treiben wir? Wenn man jetzt die Kundgebungen der verschiedenen Parteien in ihren Wahlflugblättern wie in der Presse durchsieht, so begegnet man überall einem Drängen nach links, einem Werben um die Gunst der großen Masse des Volkes um jeden Preis; denn „die Masse muß es bringen“.“

Die Unterföhung der Autorität der Regierung wird wie ein Verbrechen behandelt, und darum schlägt alles auf die konservative Partei. Das thut nicht bloß die Sozialdemokraten, der Freisinn und die Ultramontanen, sondern auch die deutsch-soziale Reformpartei — die Antisemiten.

Vor uns liegen Flugblätter aus dem Wahlkreise des Herrn von Levegow, in welchem der Berliner Führer Bed als Mitglied des Bundes der Landwirthe den Bauern angepriesen wird. Herr von Levegow sei zwar auch, aber erst im Hinblick auf die Wahlen, Mitglied des Bundes geworden, und er sei vor allem Mitglied der konservativen Partei, „die sich aus einer großen Anzahl Landräthe, Regierungs- und Bauernräthen, Präsidenten, Excellenzen und Hofchargen zusammengesetzt“; die konservative Partei sei „trotz aller schönen Programme und Reden bis jetzt unfruchtbar für das Volk gewesen“. Der Kandidat Bed ist seit dem Jahre 1895 überzeugter Kämpfer für den Bund. Herr von Levegow ist erst aus dem Grunde Mitglied geworden, um seine Wahl durch die Unterföhung des Bundes zu sichern, also — ein verächtlicher Freund.“ In dem andern Flugblatt wird noch bemerkt: „Hoffen wir, daß sich aus dieser wirtschaftlichen Gruppe (dem Bunde der Landwirthe) eine Partei der Zukunft entwickeln möge.“ Von der konservativen Partei heißt es außerdem noch, „es wohnen zwei Seelen in ihr, eine agrarische und eine gouvernementale. d. h. nach Oben schielende; da traditionell für sie die Versorgung der Kinder, Geschwister und der Familie durch die Regierung in den Beamtenstellen u. z. zu geschehen hat, so liegen sie, der Kaste der kirchlichen Bauernruten gleichend, ohne männliches Rückgrat, als Marionetten in ministerieller Hand.“ Die einzigen Interessen, die sie vertreten, sind die ihrigen.“

Das ist — sagt tiefbetrübt der „Reichsbote“ — genau der-jelbe Ton, welcher von der Sozialdemokratie und dem Freisinn gegen die Konserverativen angeschlagen wird, mit dem hier gegen die konservative Partei zu Gunsten eines Mitgliedes des Bundes der Landwirthe von der deutsch-sozialen Partei agitirt

Wählt Johann Carl Theodor Schwartz!

wird, indem zugleich die Gründung einer politischen Partei aus dem Grunde der Landwirthe und den Deutsch-Sozialisten in Aussicht gestellt wird.

Der gute „Reichsbote“ giebt sich sodann alle Mühe, aufzuzählen, was die rein-konservativen Brotvertheurer, Wahlrechtsfeinde, Arbeiterfeinde u. zum Heile des Volkes gethan haben, so daß es zum Erbarmen ist. Schließlich schwingt sich das Blatt bekümmert zu der Bemerkung auf, daß die „agrarisches-antifemische Demokratie“ (?) bald denselben Erfolg in der Landbevölkerung haben werde, wie die „freisinnige Demokratie“ als sog. „Vorfrucht der Sozialdemokratie“. Dieses Wimmern um die konservative Partei und das Ansehen der Regierung ist zunächst eine Befestigung des eklatanten Mißerfolges der Miquel'schen Politik der „Sammlung“. Wie weit das Ansehen der Regierung durch diesen Mißerfolg im Sinne des „Reichsb.“ gehoben wird, darüber mag das Blatt selbst nachdenken. Des Weiteren aber freuen wir uns, daß die konservative Partei aus den ihr am nächsten stehenden Kreisen einige liebliche Wahrheiten gesagt werden, wie sie sonst allerdings nur in der nicht-konservativen Presse zu Tage gefördert werden. Drittens aber erfüllt es uns mit Genugthuung, die weitere Bersehung der konservativen Partei, die über unser Vaterland schon so viel Unglück und Elend heraufbeschworen hat und die fernerhin zu existiren keinerlei moralisches Recht hat, sich unter Mitwirkung des „reinen“ Agrarierthums und des „reinen“ Antifemithums vor unseren Augen so rasch und sicher vollziehen zu sehen.

Die Ausfüllung der Fragebogen für die Produktions-Statistik ist bisher in einer über die Erwartung hinausgehenden zahlreichen Weise erfolgt. Nunmehr ist man im Reichsamt des Innern damit beschäftigt, die Fragebogen für diejenigen Industrien, welchen solche bisher noch nicht zugegangen sind, auszuarbeiten. Am Montag fand zu diesem Zwecke zwischen den Vertretern der Regierung und einer Kommission der Konfektionsbranche, bestehend aus den Großkonfektionären Ferdinand Mannheimer, Louis Levin und Wild, eine Sitzung statt, um die definitiven Festsetzungen über die Fragebogen dieser großen Industrie vorzunehmen. Weitere Beratungen werden demnächst, wie der „Konfektionär“ erfährt, mit sachverständigen Vertretern anderer Branchen stattfinden.

Mit dem Landungsgepäck haben bei dem Flottengefährlich namentlich die Flottengelehrten des Lauser-Blattes der „Nordb. Allg. Ztg.“ operirt. Jetzt schreibt man der „Nordb. Allg. Ztg.“ in einer Betrachtung über den spanisch-amerikanischen Krieg von militärischer Seite: Als erste Unternehmung könnte das zweimalige Vorgehen der Unionflotte gegen St. Jago schon deswegen nicht angesehen werden, weil der Flotte kein Landungskorps beigegeben war. Daß aber Flotten einem einigermaßen ernst zu nehmenden Gegner zu Land gegenüber für sich allein auf die Dauer keine Erfolge beanspruchen können (siehe die französische Flotte in der Nord- und Ostsee 1870), das ist den Amerikanern wohl bekannt.

Rußland.

Die sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands ist in einer in Rußland selbst stattgefundenen geheimen Zusammenkunft der Vertreter mehrerer sozialdemokratischer Organisationen begründet worden. Dieser erste Parteitag der russischen Sozialdemokratie beschloß, die Konstituierung der Partei durch ein Manifest kundzugeben. Dieses Manifest ist in der geheimen „Druckerei der Partei“ hergestellt worden. Das wird durch den „Vorwärts“ zur Kenntniß der deutschen Genossen gebracht. Wir werden auf das Manifest vielleicht nochmals zurückkommen.

Die Tages-Sensation bildet ein offener Brief, welchen Graf Wladimir Bobrinski, der Präsident der Ständeverwaltung von Bogoroditzk, an den Gouverneur von Tula, Geheimrath Schlippe, gerichtet hat. In diesem von den „Petersburgerstij Wjedomosti“ veröffentlichten Briefe beschuldigt Graf Bobrinski den Gouverneur Schlippe, daß er über die Hungersnoth im Gouvernement Tula der Regierung unwahre Angaben gemacht und die Vorstellungen der Semstwo's über den Nothstand der Bauern unberücksichtigt gelassen habe. Das Ministerium des Innern hat sich zwar beeilt, das genannte Petersburger Blatt wegen dieser Veröffentlichung zu mahregeln, indem es ihm den Einzelverkauf entzog, aber der Eindruck, welchen der auf Grund von amtlichen Aktenstücken verfaßte Brief hervorgerufen hat, ist ein ungeheurer. Wird dadurch doch die Verlogenheit der Behörden, welche die Hungersnoth einfach ableugnen und damit wirksame Abhilfsmahregeln hintertreiben, in das hellste Licht gesetzt.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Für die Spanier scheint es jetzt auf Kuba etwas faul zu werden, wenn man den Nachrichten, die vom Kriegsschauplatz kommen, trauen darf. Auch auf den Philippinen wird die Lage der Spanier immer ungemüthlicher. Ueber den letzten Angriff auf Santiago de Cuba werden die gestrigen Meldungen bestätigt und wie folgt erweitert: Mit der Beschließung von Santiago durch die Amerikaner machten die Aufständischen einen Angriff auf die Stadt. Deren Garnison sollen schwere Verluste zugefügt sein und deren Befestigungen sollen großen Schaden durch das Bombardement erlitten haben. Fünf spanische Offiziere, darunter ein Oberst, sollen gefallen sein. Der Kreuzer „Maria Theresia“ sei, wie verlautet, gesunken. Eine Abtheilung Amerikaner soll gestern in der Nähe von Daiquisi, östlich von Aquadoret

und in der Nähe der nach Santiago führenden Eisenbahn gelandet sein. Sie hätte mit den Spaniern ein Gefecht gehabt, in welchem die Amerikaner Sieger geblieben seien. — Nach einer Meldung aus Havana von gestern behaupten die Spanier, gestern zwei Angriffe der Amerikaner auf Santiago zurückgewiesen zu haben. Marschall Blanco habe den Kommandanten von Santiago zu dem Heroismus seiner Truppen beglückwünscht. — Auf den Philippinen fängt das spanische Militär an, mit den Aufständischen gemeinsame Sache zu machen. So trat ein spanisches Regiment, welches vom Obersten Aguinaldo, einem Vetter des Führers der Aufständischen, befehligt wurde, zu letzteren über. In einem Treffen zwischen den Aufständischen und den Spaniern verloren die Spanier 150 Mann. — Die spanischen Behörden theilen amtlich mit, daß nach den Philippinen vier Panzerkreuzer, Torpedoboote und Kohlenfahrer sowie 10 000 Mann abgegangen sind.

Lübeck und Nachbargebiete.

8. Juni.
Achtung, Tischler! Wegen Verlängerung der Arbeitszeit haben die bei Zimmermeister Torluhl beschäftigten Kollegen die Arbeit eingestellt. Zugung ist streng fernzuhalten. Die Lohnkommission der Holzarbeiter.
Achtung, Bäcker! Ueber die Brodfabrik von Ewer, Kommandit-Gesellschaft, Kakeburger Allee 106, ist wegen Entlassung von drei Kollegen die Sperre verhängt. Zugung ist fernzuhalten. Der Vorstand der Zahlstelle Lübeck des „Deutschen Bäcker-Verbandes.“
F. A.:
R. Hermann.

Parteigenossen!

Agitiere in den wenigen Tagen bis zur Wahl ein Jeder nach Kräften für den Kandidaten der Sozialdemokratie. Jeder Parteigenosse bringe uns bis dahin einen neuen Anhänger, das sei eure Parole! Nur durch unausgesetzte, rastlose Arbeit jedes Einzelnen können wir das Ziel erreichen, welches heißt:

Sieg im ersten Wahlgange!

Parteigenossen, gedenkt des Wahlbonds!

Besorgt die Kleinarbeit! Wollen wir gegen die Wahlarbeit der Ordnungsparteien bestehen, so gilt für jeden Sozialdemokraten wöchentlich dasjenige, was jetzt die schwarze „Nöln. Volkszeitung“ für die letzten vierzehn Tage vor der Wahl schreibt: „Wenn sich jeder Wähler vornähme, in diesen vierzehn Tagen mindestens eine Eröberung zu machen, so würden wir die größte Stimmenzahl aufzuweisen haben. Doch nicht allein durch Zureden kann und soll man sich im Dienste der Partei nützlich machen; man soll auch sorgen, daß die Wahlzettel möglichst unter die Leute gebracht werden. Nur zu oft entschuldigt sich ja ein sämiger Wähler damit, daß er keinen Wahlzettel bekommen habe; selbst einen zu schreiben, ist Manchem zu lästig. Viele glauben sogar, sie könnten gar nicht wählen, wenn sie keinen Wahlzettel erhalten hätten. Am Tage der Wahl selbst muß Jeder sorgen, daß alle seine Genossengenossen nun auch zur Wahl gehen. Es giebt ungläublich vergeßliche Leute, die sich nicht einmal am Wahltage an ihre Bürgerpflicht erinnern. Die Frauen haben noch kein Wahlrecht, aber hier können sie sich nützlich machen, indem sie den Mann, Sohn, Bruder u. s. w. an die Wahl erinnern. Sehr viel liegt auch daran, daß man die persönliche Wahlarbeit nicht untergeordneten Personen überläßt. Gerade angesehene Parteimitglieder sollten sich nicht scheuen, in die Häuser zu gehen, die Leute aufzuklären, ihnen Wahlzettel zu geben und sie zur Wahl zu veranlassen. So leihe Jeder an Kleinarbeit, was er nach seiner Stellung leisten kann.“

Schachmatt. Nachdem das Amtsblatt sich jetzt unterschiedliche Male gründlich die Finger verbrannt hat, weiß es weiter nichts mehr vorzubringen, als daß die Sozialdemokratie das Karnickel gewesen sei, welches angefangen habe, persönlich zu werden. Wir registriren dies zur Erheiterung unserer Leser.

Die Sektion der Flusskrieger vom Verbands der Hafenarbeiter feierte am Sonntag das Fest der Fahnenweihe in der üblichen Weise in der „Hanfa-Halle.“ Nach einer kurzen, kernigen Festrede von Seiten des Genossen Friedrich fiel die Hülle von der schönen Fahne. Die Frauen der Sektionsmitglieder trüsten ein prächtiges Fahnenband, Vertreter des Verbandsvorstandes sowie der Hamburger Ewerführer je ein silbernes Fahnenstüb. Vertreter der Lübecker Gewerkschaften hatten sich zahlreich mit ihren Fahnen eingefunden. Zum Schluß der Weihe wurde eine Fahnenpolonaise durch den Garten unternommen. Der darauf folgende Ball hielt die erschienenen Festtheilnehmer noch lange zusammen.

n. Glücklicherweise. Beim Verladen von eisernen Trägern auf dem Dampfer „Ludwig“, riß gestern eine Kette. Glücklicherweise fiel der schwere, 48 Fuß lange Träger nicht auf Deck, wohl aber rutschte er über Bord und steck jetzt schräg im blauen Lehm. Alle Versuche, das tiefeingehohlte Ding loszuhieven, waren bisher erfolglos. Wäre der Träger anders gefallen, so hätte unabsehbares Unglück die Folge sein können.

Vom Tage. Einem Bäckergehilfen, der auf dem ehemaligen Ausstellungsplatz das Radfahren erlernen wollte, wurde von zwei Fremden, die er auf einer Herberge ge-

troffen hatte und die ihm beim Radeln behüßlich sein wollten, ein Portemonnaie mit 30 Mk. gestohlen. — Ermittelt als Dieb des auf der Roch'schen Schiffswerft am 2. Juni gestohlenen Rabes wurde ein Niether.

Eine öffentliche Wählerversammlung fand am Diensta Abend im „Rothem Löwen“ statt. Genosse Th. Schwarz referirte über das Thema: „Die Reichstagswahl und die Sozialdemokratie.“ Redner wies unter lebhaftem Beifall der in stattlicher Zahl erschienenen Wähler die Angriffe und Verleumdungen der Gegner zurück und führte die von der Sozialdemokratie zu erstrebenden Ziele den Hörern vor. Eine Diskussion fand nicht statt, da sich von Gegnern trotz mehrfacher Aufforderung Niemand zum Worte meldete. Nach einem Schlußwort des Genossen Weitendorf wurde die vorzüglich verlaufene Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen.

Wechselseitige Schenkung. In der Sitzung des Amtsgerichts vom 7. Juni haben der Hüfner S. S. W. Fröhme und dessen Ehefrau, Anna Louise Dorothe geb. Jahrentrog, wohnhaft in Ivendorf, als unbeerbt Eheleute eine wechselseitige Schenkung ihrer gesammten Habe und Güter vollzogen.

Jouragepreise. Auf Grund der Bestimmung unter 1 zu § 6 Ziffer 3 der Instruktion vom 30. August 188 zur Ausführung des Gesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden wird vom Polizeiamt zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die seit der Veräußerung im hiesigen Freistaate verabreichte Jourage maßgebenden Durchschnitt der höchsten Tagespreise mit einem Aufschlage von fünf vom Hundert im verfloßenen Monat betragen haben für 1 Doppelgenetter Faser 18,90 Mk., Feu 7,88 Mk., Richtstroh 7,88 Mk. und Krummstroh 6,83 Mk.

Oeffentliches Schlachthaus. Betrieb im Monat Mai 1898. Es wurden geschlachtet: Ochsen 87, Bullen 68, Rülpe mit Starke 280, fetter Kalber 608, unächtere Kalber 477, Lämmer 8, Flegel 19, Schweine 1692, Schafe 276, Pferde 49, zusammen 3566 Thiere. Beschlachtungen: A. Bei lebenden Thieren: Keine. B. Bei geschlachteten Thieren: 1) Ungeeignet zur menschlichen Nahrung befunden, mit Beschlag belegt und verüthet: 1 nicht Raib wegen Gekochtheit, 1 nicht Raib wegen Unreife, 1 Flegel wegen Unmagerung. 2) Im Dampf-Desinfektor gefocht: 1 Ochse, 9 Schweine, 4 fetter Kalber wegen Tuberkulose. 3) Bedingungen weise freigegeben (nicht abgekampelt) und zwar: Dem Vorbesitzer zum eigenen Gebrauch: 1 nicht Raib wegen Blutungen in der Bauchhöhle. Bei den übrigen geschlachteten Thieren sind 562 einzelne erkrankte Organe beschlagnahmt und unschädlich beseitigt worden. 1494 Kg. Fleisch auswärts geschlachteter Thiere wurden im Schlachthause unterzucht. 13 Kg. Pferdefleisch wegen blutiger Beschaffenheit, 11 Rinderlungen, 1 Rinderleber und 3 Bruststütheile von Kindern wegen Tuberkulose, 1 Pferdeleber nach 1 Pferde mäßig wegen Fäulniß wurden verüthet. Im Monat Mai 1897 sind 1484 Kg. Fleisch unterzucht.

Kuratelbestellung. Für den mit unbekanntem Aufenthalt von hier abwesenden D. F. Ch. Rathke, geb. am 11. April 1864 zu Bergen auf Rugen, ist der Rechtsanwält Heinrich Mollwo in Lübeck gemäß § 100 der Vormundschaftsordnung zum Kurator bestellt worden.

Zu das Handelsregister ist am 7. Juni 1898 eingetragen: auf Blatt 656 bei der Firma Heint. Seiden-dorf: Prokurist: Hans Alexander Telgmann.

Erklärung. In der Sitzung des Amtsgerichts vom 7. Juni hat die Ehefrau des Kaufmannes Max Joseph Magnus Blumenthal, Pauline geb. Labewig, wohnhaft hieselbst, unter Beistand ihres Ehemannes die Erklärung abgegeben: daß sie für die Verbindlichkeiten ihres Ehemannes überall nicht haften wolle.

-e. Travemünde. Eine freisinnige Wähler-versammlung, von etwa 30 Personen besucht, welche zur Mehrzahl der sozialdemokratischen Partei angehörten, tagte hier gestern Abend. Es wurden die üblichen Redensarten gemacht von der Sozialdemokratie, welche einen großen Kessel bauen wolle aus dem Alle lösseln könnten, von Herrn Pape, dem der Rede Gabe nicht so zu Theil geworden, wie Herrn Schwarz, von den Nationalliberalen, die hinten und vorn Pferde an ihren Wagen gespannt hätten u. s. w. Als am Schluß der Versammlung dem Kaiserhoch ein Hoch auf die Sozialdemokratie folgte, ertöntem Rufe: Raus!

Mori. Von der Wahlbewegung. Am 7. Juni fand hier die erste Wahlversammlung statt; Genosse Bartels-Lübeck hatte das Referat übernommen und geizelte mit scharfen Worten die jämmerliche Haltung der Volksfeinde im verfloßenen Reichstag und kritisierte in sachlicher, ruhiger Weise die Verhältnisse auf dem Lande. Auch der Militarismus und Marinismus, jene beiden Faktoren, die am meisten an dem Mark des Volkes zehren, erfuhren eine eingehende Kritik. Mit der Aufforderung, am 16. Juni nur für den Sozialdemokraten, Paul Hug, zu stimmen, schloß Redner seine etwa einstündigen Ausführungen, die von allseitigem Beifall belohnt wurden. Mit Freuden begrüßen es die Genossen, daß es endlich möglich war, hier ein Lokal zu bekommen und wünschen eine baldige Wiederkehr des Genossen Bartels.

? Müll. Wahltag. Am Sonntag, den 6. d. Mts. fand im Dorfe Acker auf der Schenkenbiele des Wirtelshüners Lemke eine Wähler-Versammlung statt, in welcher Genosse Stühmer, Hamburg über die bevorstehende Reichstagswahl referirte. Die Versammlung war hauptsächlich von Naualarbeitern der Bankrede Müll-Verkehrers besucht und nahm einen vorzüglichsten Verlauf. Gegner meldebten sich nicht zum Wort, obgleich viele und unbedrückte Redefreiheit zugesichert war, im Gegentheil zu der von konservativer resp. bühlerischer Seite einberufenen Wähler-Versammlung, die am Montag, den 6. d. Mts. hier in Müll im „Colosseum“ stattfand. Nachdem dieselbe von dem Vorsitzenden, Domänenpächter Richeleu-Marierwalde, mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet worden war, hielt der bisherige Vertreter unseres Kreises, Geheimrath Regierungsrath Graf von Bernstorff-Stintenburg, eine kurze Ansprache, in welcher er die ja allgemein bekannte Verpöchtungen und Forderungen der Konservativen oder richtiger gesagt des Bundes der Landwirthe darlegte. Seine rednerische Veranlagung scheint nur gering zu sein, anzuerkennen ist indessen, daß er ziem-

ich sachlich sprach; allerdings fehlten die wohlbekannten Seitenhiebe auf die anderen Parteien nicht, speziell auf die Sozialdemokratie. Als nun in der Diskussion Genosse Lesche sich zum Worte meldete, wurde ihm vom Vorsitzenden eröffnet, daß seine Redezeit auf 15 Minuten beschränkt sei. Genosse Lesche protestierte munter auf, schreie gegen diese Einschränkung, da es ihm dadurch unmöglich gemacht sei, auch nur die hauptsächlichsten Angriffe des Grafen zu widerlegen und verließ, gefolgt von der Hälfte der Anwesenden, den Saal. Welche verblüffende Wirkung diese Wendung der Sache hatte, illustrierten in folgender Weise die langen Gesichter am Borstandstische, sowie der Umstand, daß gleich darauf die Versammlung an Ende war. — Dienstag Abend wird der konservative Kandidat in Lauenburg sprechen. — Am Sonntag Nachmittag ist von unserer Seite im Dorfe Sudow eine Wählerversammlung einberufen, in welcher Genosse Steinfort-Hamburg sprechen wird; am Montag Abend 8 1/2 Uhr spricht Genosse Lesche hier in Witten im Lokale des Gastwirths Venus am dem Markt. Welche qualvolle Kopfschmerzen die Sozialdemokratie bei bürgerlichen Parteien zu machen scheint, erhellt ganz unzweifelhaft aus einem Artikel der „Möllner Zeitung“. Derselbe jammert wie folgt: „Dieser Umstand (daß die freisinnige Partei im Kreise selbst keinen Kandidaten zu finden vermochte), wird die Stellung des Freisinnigen im Kreise etwas schwächen. Die Gefahr liegt indessen wesentlich auf anderer Seite — in dem zweifellos eingetretenen erheblichen Anwachsen der sozialdemokratischen Bewegung. Die in Angriff genommenen Vortragsreisen des Elbe-Expeditions haben die Arbeiterbevölkerung im Kreise erheblich vermehrt und hier wird die Sozialdemokratie ihre Reihen zu verstärken gewohnt haben. Es müssen deshalb die bürgerlichen Parteien hier durchaus auf der Hut sein, um durch die Heranziehung aller ihrer Hilfskräfte den Kreis vor einer Ueberrumpfung am 14. Juni zu bewahren. Dadurch, daß Herr Pfeiffer von der Kandidatur zurückgetreten ist, sind u. U. die Aussichten für die bürgerlichen Parteien nicht besser geworden: wir befürchten, daß jetzt ein großer Theil der eifrigen Wähler sich überhaupt der Wahl entziehen wird und dadurch den Sozialdemokraten zum Siege verhilft.“ Von anderer Seite wird uns mitgetheilt, daß vom liberalen Wahlverein nunmehr als Jährländer Kandidat der Abg. Hecker angestellt werden soll. Herr Kaufmann Pfeiffer ist übrigens jetzt in Hamburg von dem liberalen Verein als Kandidat für den dortigen ersten Wahlkreis angestellt.

Wahlbewegung. Am Montag Abend fand in Witten eine öffentliche Wählerversammlung statt, welche seitens der konservativen Partei einberufen war. Während der konservativen Kandidat des Wahlkreises, Graf Vehrensdorff-Stütgenberg die Wahlrede übernommen hatte, vor Eröffnung der Versammlung konstatierte aber der Vorsitzende, daß die Redezeit der sich nach dem Referenten zum Wort meldenden auf 15 Minuten beschränkt sei, worauf unser Kandidat, Genosse Lesche, nach längerer Kritik dieses Verfahrens auf das Wort verzichtete. Die Arbeiter, welche über die Hälfte der Versammlung ausmachten, verließen hierauf den Saal. Eine Versammlung, die am 5. Juni in Habeland stattfand, wurde dadurch vereitelt, daß der Wirth im letzten Augenblicke sein Lokal verweigerte. Den Genossen F. Doll und Th. Möller-Mittou gelang es aber, noch an demselben Tage in Lohfel (Dorf) ein anderes Lokal zu gewinnen, in welchem dann Genosse Liebscher-Hamburg über die Reichstagswahlen in vortrefflicher Weise referirte und den Besatz der von 60 Personen aus dem 10. und 8. Wahlkreise besuchten Versammlung im vollsten Maße erhielt. Eine Resolution, wonach die Versammelten für die beiden sozialdemokratischen Kandidaten F. Lesche und G. Fröhne-Hamburg am 16. Juni eintreten wollten, fand zum Schluß einstimmige Annahme.

Witten. Der diesmalige Wahlsampf bringt nicht die Aufregung, welche die Nachwahl im vorigen Herbst hervorrief. Es ist dies auch erklärlich, denn voriges Jahr konnten alle Parteien ihre Kräfte auf diesen Kreis vereinigen, so daß eine Versammlung die andere förmlich jagte. So viel Versammlungen, wie bei der Nachwahl stattfanden, hat der Kreis seit 23 Jahren zusammen genommen, nicht gehabt. Diesmal geht es ruhiger ab, weil die Kandidaten auf sich selbst angewiesen sind. Außerdem kommt in Betracht, daß die Freisinnigen bei dieser Wahl keine zwei Kandidaten haben, sondern sich mit einem begnügen. Wir Sozialdemokraten kommen bei der Agitation durch Versammlungen am schlechtesten weg, weil wir mit Ausnahme von Seeger kein Lokal im ganzen Wahlkreise erhalten. Zwar haben einige Wirthschaften ihr Lokal zur Verfügung gestellt, aber der Druck, der dann ausgeübt wurde, veranlaßte sie, ihre Räume zurückzunehmen. Aber auch da, wo wir ein Lokal nicht brauchen, nimmt die städtische Polizei oder der Landrath mit einem Verbot. So war in dem Dorfe Grömitz an der Ostsee, wo wir bei der Nachwahl 47 Stimmen erhielten, eine Versammlung auf einer Wiese geplant. Aber auch diese wurde wegen Gefahr für die öffentliche Ordnung und Sicherheit nicht gestattet. Trotzdem geht es mit anderer Sache gut vorwärts, weil wir bei der Nachwahl sehen, wo eingeleitet werden muß. So war es auch bei der am 1. Pfingsttage erfolgten Verbreitung von über 20 000 Flugblätter mit Hilfe der Entwürfe Genossen möglich, die Verbreitung selbst zu besorgen, während bei der Nachwahl die Arbeiter und Kleinrentner Genossen einprägen mußten. Unser Kandidat Weicker tritt in fast allen gegnerischen Versammlungen auf. Bald ist er bei den Konservativen, wie in Grömitz, Heiligenhafen, Neustadt, Lenzsch, oder er ist bei den Nationalsozialisten, wie in Landkirchen, Heiligenhafen. Aber auch in den Versammlungen der Freisinnigen, wie in Heiligenhafen, Burg a. L. w. kommt er zum Wort. Die Konservativen geben 10 bis 15 Minuten Redezeit, während die übrigen Parteien 30 Minuten geben. Der Kandidat der Nationalsozialisten, der nicht nur für ein großes Heer und eine große Flotte eintritt, will auch die 350 Mk. zum Schutze der nationalen Arbeit erhalten wissen. Dieses schreit jedoch die Arbeiter an und da werden die Herren denn doch nicht so vorwärts kommen, wie sie bereits träumen. Unser Kandidat kommt überall im Wahlkreise herauf, so daß die Arbeiter ihn jetzt auch kennen. Die letzten Tage vor der Wahl werden unsere Gegner noch große Anstrengungen machen, und da heißt es, auf den Vollen sein. Wir haben am Sonntagabend, 11. Juni, in Grömitz und am Sonntag, 12. Juni, in Seegerberg Versammlungen, in welchen Weinheber sprechen wird. Der 16. Juni wird den Neuwerk bringen, daß auch in der Hochburg der Agrarier der Sozialismus Fortschritte macht. Vorwärts ist auch hier die Lösung.

Hamburg. Verfehlte Spekulation. Der Jugendwehr-Fabrikant Leopold Bremer, von dem kürzlich berichtet wurde, daß er in Zahlungsschwierigkeiten gerathen sei, hat jetzt den Offenbarungseid geleistet. Die Spekulation mit der Soldatenpielerei scheint also glänzlich fehlschlagen zu sein, ein recht erfreuliches Zeichen.

Rehna. Im ersten Mecklenburgischen Wahlkreise haben die Genossen von Rehna und Umgebung eine umfangreiche Agitation zur Reichstagswahl eingeleitet. Mit Hingabe und Opferfreudigkeit wird hier für unsere große Sache gearbeitet und die städtische Bevölkerung steht uns durchaus sympathisch gegenüber. Am Sonntagabend, den 4. Juni, fand eine von fast hundert Personen

besuchte Wählerversammlung in Tereberhaffse statt. Aus Cordehagen, Törber, Pöbbe, Wergow und Parber waren die Wähler erschienen. Nach einem kleinen Musikstücke mit einem Landvater, welcher die Schreiebleie, auf welcher die Versammlung abgehalten wurde, licht und Insicht abschließen wollte, sprach Genosse Bürger-Hamburg circa 2 Stunden über die kommenden Wahlen und über die Kandidaten des Wahlkreises. Die Empfehlung des Genossen Seeger wurde mit großer Begeisterung aufgenommen. Dies war die erste Versammlung, welche überhaupt in Tereberhaffse abgehalten worden ist. Dasselbe gilt auch von der Versammlung am Sonntag, den 5. d. Monats, Nachmittags, in Steinhagen. Die Guts-Herrschaft von Meyen hatte erst die Versammlung „verboten“, aber nach kräftigem Hinweis auf § 17 des Wahlgesezes warben die Schwierigkeiten behoben. Auch hier waren die Landleute und Tagelöhner von weit und breit herbeigeeilt und mit großer Begeisterung und Begeisterung wurden die Ausführungen Bürger's aufgenommen. Am selben Abend sprach Bürger in Rehna. Der Versammlungslokal war gedrängt voll und Hunderte von Zuhörern fanden noch im Freien. Der Verlauf dieser Versammlung war ein glänzender. Kräftige und donnernde Hochs auf die Sozialdemokratie, sowie lebhaftes Hülfsprechen kennzeichneten den vorzüglichen Sinn der Versammelten. Auch hier hat der Sozialismus riesige Fortschritte gemacht.

Briefkasten.

H. B. G. Heute 8 1/2 Uhr.
Zwei Streitende. Wenn der Jahres-Arbeitsverdienst mehr als 850 Mk. beträgt, hat der Versicherte wöchentlich 15 Pf. zu zahlen.

Sternschau-Biedmarkt.

Hamburg, 7. Juni
Der Schweinehandel verlief etwas stiller wie die letzten Tage. Angeführt wurden 1947 Stück. Preise: Berlinische Schweine 52-54 Mk., leichte 55-57 Mk., Sauen 42-46 Mk. und Kerfel 63-66 Mk. pr. 100 Pfd.
Der Rälberhandel verlief ziemlich gut. Angeführt wurden 1460 Stück. Unverkauft blieben — St. Preis: Beste 88-100 Mk., geringere 57-78 Mk. pr. 100 Pfd.

See-Berichte.

- D. „Lobland“, Kapit. Ahrens, ist am 7. Juni, Morgens, in Riga angekommen.
- D. „Ruhland“, Kapit. Kuppel, ist am 7. Juni, Morgens, in Riga angekommen.
- D. „Gaula“, Kapit. Schmalfeldt, ist am 7. Juni, Morgens, in Libau angekommen.
- D. „Dora“, Kapit. H. Bremer, ist am 7. Juni, Morgens in Danzig angekommen.
- D. „Laba“, Kapit. Lomer, ist am 7. Juni, Vormittags, in Königsberg angekommen.
- D. „Africa“, Kapit. J. Andersen, ist am 7. Juni in Apenrade angekommen.
- D. „Wiborg“, Kapit. P. S. Starstedt, ist am 7. Juni in Kosta angekommen.
- D. „Der Frenke“, Kapit. Bethmann, ist am 7. Juni in Königsberg angekommen.
- D. „Wm. Rinlos“, Kapit. V. Schulz, ist am 7. Juni in Kronstadt angekommen.

Hierzu eine Beilage.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inseriren, zu verlässlichen und bei event. Einläufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Gestern Morgen starb plötzlich nach kurzem schweren Leiden unsere innigstgeliebte Anna im Alter von 11 Monaten. Tief betrauert von den Eltern, Brüdern u. Aem., die ihr nahe standen.
H. Clausen u. Frau, geb. Grewe.
Die Beerdigung findet am Freitag den 10. Juni Morgens 8 Uhr von der Kapelle aus statt.

Verband der Hafenarbeiter.
Am 4. Juni starb unser Colleague
Carl Warbeck.
Die Beerdigung findet am Donnerstag Morgen 10 Uhr statt. Abmarsch vom Vereinshaus um 9 1/2 Uhr. Um zahlreiche Theilnahme ersucht
der Vorstand.

Ein zuverlässiger Arbeiter möglichst sofort in e. Brau- u. Bier-Brauerei, welcher schon in einer solchen thätig war. Off. u. Z. an die Exped. d. Bl.

Geübte Löhnerinnen und andere Arbeiterinnen finden sofort dauernde Beschäftigung.
Wih. Sparkuhl & Co.
Blechambalagenfabrik
Lübeck, Glasshüttenweg.

Gesucht 1 Laufbursche für Nachmittags
Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Verloren eine längl. goldene Broche
am Sonntag Nachmittag. Abzugeben gegen Belohnung bei Johannsen, Moisl. Allee 4a.

Eimerbier bei E. Nickels, Wahnstraße 31
am Sonnabend den 11. Juni wie sonst.

Empfehle:
Gemahl. Melis Pfd. 24 Pfg.
Würfelzucker " 28 "
Kryszalzucker " 25 "
Raffinade in Broden 26 "
Johs. Dörr, Schulstr. 11.

Jedem Reichstagswähler zu empfehlen ist:
Das Kommunistische Manifest
Sechste autorisirte deutsche Ausgabe.
Mit Vorreden von Karl Marx und Friedrich Engels.
Preis 15 Pfennig.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 50.
NB. Im Hinblick auf das von Herrn Direktor Hermann Gebhard am letzten Sonntag herausgegebene Flugblatt ist die Lesart des Kommunistischen Manifestes allen Wahrheitsliebenden nur zu empfehlen.

Sansa-Halle Heute Donnerstag: Freier Eintritt.
Familienfränzchen. Freier Tanz.
Central-Hallen. Donnerstag, 9. Juni: Herren 25 Pf., Damen 15 Pf., Freier Tanz.

38 Breitestrasse 38.
Haupt-Vertrieb
der van den Berg's Margarine
I. Qualität per Pfd. 55 Pfg., 4 Pfd. 2,15 Mk.
II. Qualität per Pfd. 50 Pfg., 2 Pfd. 95 Pfg., 4 Pfd. 1,80 Mk.
Gesalzene Carbonade, per Pfd. 50 Pfg., ohne Knochen.
Gesalzene Schweinsbacken, p. Pfd. 40 Pf., ohne Knochen.
Geräucherter Carbonade per Pfund 60 Pfg.
Geräucherter Schweinsbacken per Pfd. 45 Pfg.
Geräucherter Vorderbraten, zum Kochen, per Pfund 55 Pfg.
Geräucherter fetter Speck per Pfd. 60 Pfg.
Echt Emmentaler Käse per Pfund 1,00 Mk.
ff. Schweizer Käse per Pfund 80 Pfg.
Zittriger Käse per Pfd. 40, 60, 70 und 80 Pfg.
ff. Holländischer Käse per Pfund 90 Pfg.
Wistler Marzschkäse per Pfund 50 Pfg.
Harzer Käse 7 Stück 20 Pfg.
Kuhkäse 3 Stück 10 Pfg.
ff. Münchener Bierkäse per Pfd. 80 Pfg.
Grüner Käse 5, 10 und 25 Pfg.
empfehlen

Das Recht und die Rechtshilfe der Handlungsgehilfen.
Eine Denkschrift
zur Revision des Handelsgesetzbuches und zur Vereinfachung des Klageverfahrens für Handlungsgehilfen.
Von Richard Lipinski.
Preis 25 Pfg.

J. C. W. Schult's Gasthaus
Zuh.: F. Stoffers (früher Lübeck)
Hamburg-St. Pauli
Keeperbahn 57/58 (Ecke Sophienstr.)
hält sich einem geehrten Publikum bestens empfohlen.
Vorzügliche Küche, ff. Biere.
Elegant eingerichtete Logirzimmer mit electr. Beleuchtung Mk. 1,25 bis 2,50.

Gebrauchte Fahrräder.
Große Auswahl unter Garantie von 75 Mk. an.
H. A. Hill, Johannistr. 9.
Man kaufe nur, wo man Garantie erhält.

Allgemeine Lokal- u. Straßenbahn-Gesellschaft.
Betriebsverwaltung Lübeck.
In Folge Geleisveränderungen wird der Endpunkt der Hofstenthorlinie von Donnerstag den 9. d. Mts. bis zur Fertigstellung der Bahnanlage auf dem Kohlmarkt von der Mengstraße nach der **oberen Holstenstrasse** verlegt.
Lübeck, den 7. Juni 1898.
Die Betriebsverwaltung.

Chemnitzer Fabrikate
in Wirkwaren kaufe ich in größeren Wösten sehr vorthellhaft und empfehle dieselben billigt.
H. A.:
Wirt- u. halbseid. Handschuhe
in hübschen Sommerfarben.
Für Damen Paar 16, 24, 40 b. 118 Pf.
Für Herren 35 bis 90 Pfg.
Für Kinder 10 bis 25 Pfg.
Filet-Handschuhe
in schwarz und farbig, ohne Finger, für Damen Paar 28 bis 95 Pfg.
" Kinder " 15 bis 45 Pfg.
Baumwollene Damen-Strümpfe
diamantschwarz, lederfarbig u. schotten, Paar 18 bis 180 Pfg.
Baumwoll. Kinder-Strümpfe
in diamantschwarz und lederfarbig, Paar 15 und 28 Pfg. anfangend.
Herren-Sommer-Socken
in Normal, Macco, Union- und Baumwolle, Paar 12 und 16, 24 bis 128 Pfg.
Hübsche Sommerkleider, per Kleid 2,00 Mk.
Otto Albers
Lübeck, Kohlmarkt 13
Baarverkaufstotal f. Manufakturwaren.

Grosse öffentl. Wähler-Versammlung

am
Freitag den 10. Juni 1898

Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
im **Circus Reuteckrug.**

Tages-Ordnung:

Die bevorstehende Reichstagswahl und die verschiedenen Parteien.

Referent:

Reichstags-Candidat **Th. Schwartz.**

Unbeschränkte Redefreiheit für Jedermann.

Der Einberufer.

Öffentl. Wähler-Versammlungen

finden an folgenden Stellen statt:

Hansa-Halle, Hackenburger Allee, am Mittwoch den 8. Juni,
Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr. Ref.: Th. Schwartz.

Einsegel am Sonnabend den 11. Juni, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Ref.: Aug. Kasch.

Moisting bei Herrn Böttcher, „Zum Travestrand“, am Sonn-
abend den 11. Juni, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr. Ref.: Th. Schwartz.

Schlutup bei Herrn Blücher am Sonnabend den 11. Juni,
Abends 8 Uhr. Ref.: Th. Bartels.

Kücknitz bei Herrn Winter am Sonntag den 12. Juni, Nachm.
3 $\frac{1}{2}$ Uhr. Ref.: Th. Bartels.

Travemünde im „Hotel Germania“ am Sonntag den 12. Juni,
Nachmittags 6 $\frac{1}{2}$ Uhr. Ref.: Th. Bartels.

Nusse bei Herrn J. F. N. Oldenburg am Sonntag den 12. Juni,
Nachmittags 3 Uhr. Ref.: Th. Schwartz.

Gr.-Schretstaken beim Gastwirth Groth am Sonntag den
12. Juni, Nachm. 6 $\frac{1}{2}$ Uhr. Ref.: Th. Schwartz.

Crummesse bei Herrn C. Kruse am Sonntag den 12. Juni,
Nachmittags 5 Uhr. Ref.: D. Friedrich.

Neu-Lauerhof am Montag den 13. Juni, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Ref.: Th. Schwartz.

Niendorf i. Lüb. bei Hrn. Dettmann am Montag den 13. Juni,
Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr. Ref.: D. Friedrich.

Zu diesen Versammlungen werden alle dort wohnenden
Wähler freundlichst eingeladen.

Unbeschränkte Redefreiheit für Jedermann.

Das socialdemokratische Wahlcomité.

Liedertafel der Tabakarbeiter
Lübeck.

Einladung zum

Sommer-Fest

am Sonntag den 12. Juni
im Concordia-Garten

bestehend aus:

Concert und Ball, verbunden mit
Herren-Preis-schießen, sowie
Damen- und Kinder-Vergnügen.
Anfang 5 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Ende 2 Uhr.
Das Comité.

Verband der Tapezierer Deutschl.
(Sitzale Lübeck.)

Einladung zum

Sommer-Vergnügen

verbunden mit
Preisregeln für Herren, Preisringwerfen
für Damen, Kinderbelustigungen und
nachfolgendem Ball
am Sonntag den 12. Juni
im Lokale des Herrn Hümmeler, „Hansa-Halle“.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Herrenkarten im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse
60 Pfg., eine Dame frei.
Das Comité.



**Singverein
„Freiheit“.**

Einladung zum Ball

am Sonntag den 12. Juni
im Lokale des Herrn Koch, „Einsegel“.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 50 Pfg. Garderobe 15 Pfg.

Dampfschiffahrt nach Schwartau.

In Veranlassung der am Donnerstag den
9. d. Mts. in Schwartau stattfindenden
Zierschau fahren die Schiffe als am Sonn-
und Festtagen.

H. & J. Wetterich.

Speise-Halle Hansa

Mengstraße 24. (Mittagstisch v. 11 $\frac{1}{2}$ —2 U.)
Donnerstag: Fruchtstuppe mit Klößen, Ragout,
Kartoffeln, Compot.

Chronik auf das Jahr 1848.

8. Juni.

Der Kreis Birsky hatte den Prinzen von Preußen zum Abgeordneten für die preussische Nationalversammlung gewählt. Am 7. war der Prinz, nachdem sich die Stärke wegen seiner Nichterscheinung einigermassen gelegt hatten, aus London zurückkehrend, in Potsdam eingetroffen. Am 8. trat er ohne weitere Formlichkeiten in die Versammlung. Während einer Rede des Abgeordneten Lemme betrat er in großer Generalsuniform, den Degen an der Seite, den Thronstuhl in der Hand und von einigen Ministern gefolgt den Saal. Mehrere Herren der Rechten erhoben sich, was ein Rufen zur Folge hatte, auch der Ruf „Sichem bleiben!“ ward gehört. Nachdem der erwähnte Redner geschlossen hatte, ertheilte dem Prinzen dem Abgeordneten des Wärscher Kreises, nämlich dem Prinzen von Preußen und Kaiserin Kaiser Wilhelm, das Wort zu einer persönlichen Bemerkung. Dieser begann mit dem Heberhut in der Hand die Reden und sagte:

„Nicht nur die Mächte Preußens, die Mächte der Welt sind auf meine Versammlung gerichtet, da durch sie eine Vereinbarung mit meinem König herbeigeführt werden soll, welche mir lange Zeit die Schicksale Preußens und seiner Könige feststellen soll. Welch ein hoher Beruf! Je heiliger dieser Beruf, je heiliger muß der Geist und die Gesinnung sein, welche tiefere Beratungen leiten. Die konstitutionelle Regierung, welche unser König zu erben uns vorgezeichnet hat, ich werde ihr mit Treue und Gewissenhaftigkeit meine Kräfte weihen, wie das Vaterland von meinem ihm offen vorliegenden Charakter zu erwarten berechtigt ist. Tiefes ist die Pflicht eines Vaterlandsbewohners, vor allem also die meine, als des ersten Unterthanen des Königs. So stehe ich jetzt wieder in Ihrer Mitte, um mitzuwirken, daß die Aufgabe, welche uns gestellt, zu einem glücklichen Ziele führe. Möge die Gesinnung, welche ich ausgeprochen, von uns allen geteilt und festgehalten werden, dann wird unser Werk gelingen und zum Wohl und Heil unseres geliebten Vaterlandes gereichen. Meine übrigen Gesinnungen werden mir nicht erlauben, regelmäßig an Ihren Sitzungen theilzunehmen. Ich erlaube daher den Herren Präsidenden, meinen Stellvertreter eubernen zu lassen. Uns alle aber, meine Herren, leit der Ruf und Wahlpruch der Preußen, der sich so oft bewährt hat: Mit Gott für König und Vaterland!“

Der Prinz, welcher darauf augenblicklich den Saal. Dieses Anstretens und die Ansprache machten nicht gerade den besten Eindruck. Nach den vorangegangenen Erklärungen der Regierung glaubte man sich zu der Erwartung berechtigt, der Prinz werde sich an den Arbeiten des Parlaments, nachdem er die Wahl angenommen hatte, betheiligen. Statt dessen erschien er in Generalsuniform und lehnte es von vorn herein ab, an den Beratungen der Versammlung theilzunehmen.

Noch in derselben Sitzung wurde von dem Abgeordneten Behrends ein Antrag gestellt, der in- und außerhalb des Parlaments große Aufregung hervorrief. Der Antrag lautete: „Die hohe Versammlung wolle in Anerkennung der Revolution zu Protokoll erklären, daß die Kämpfer des 18. und 19. März sich wohl um das Vaterland verdient gemacht haben.“ Die Versammlung sah sich in einer schwierigen Lage. Nahn sie den Antrag an, so vertrat sie offen das Prinzip der Revolution, lehnte sie ihn ab, so verneinte sie damit gleichzeitig ihre eigene Daseinsberechtigung. Es entspann sich eine hitzige Debatte, bei welcher der Finanzminister Hansemann die Vertagung der Angelegenheit auf den folgenden Tag durchsetzte.

Gegen die agrarischen Fleischvertheurer!

H. E. Brod und Fleisch sind die beiden großen, dem Volke unentbehrlichen Konsumartikel, welche die Agrarier

Der Jude.

Deutsches Sittengemälde
aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts.
Von E. Spindler.

(55. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Darauf verließ Wallrade das Zimmer und suchte ihr eigenes Wohngemach auf.

Es genügte ihr nicht, in Katharines Brust den Stachel der Verzweiflung gesenkt zu haben. Neue Pläne keimten in ihr auf. Nachdem die mit ihren Schlägen Katharine so gut getroffen hatte, sahndete sie nach anderen Opfern ihres Hasses. Margarethe war ihr nächster Gedanke. An der Stiefmutter wollte sie Rache nehmen. Traumverloren sah sie auf dem Stuhl und grübelte nach, wo sie den Hebel ihrer Rache ansetzen könne. „Zu Wiesbaden und an Willhilds Wohnort will ich die Waffen suchen, deren ich bedarf, um Margarethen zu vernichten.“ sprach sie zu sich selbst. Denn — falsch ist ihr Spiel, wie sollte ich den Buben nicht kennen? Warum wäre er so scheu und furchtsam gewesen, da er mich nur sah? Welch ein seltsam Verhängniß ihn auch hieher, gerade in dieses Haus geführt haben mag... ich will es benutzen. Zuerst diene er mir als Hebel zum Sturze meiner Feindin; dann erst soll auch ihn meine verzögerte Rache ereilen. Ehe ich aber die Fahrt antrete, die mir Gewißheit verschaffen soll, wo Margarethens Sohn hingekommen, muß ich noch ein Gift bereiten, das ich in Diethers Wunde streuen kann, um sie nie verharren zu lassen.

„Um Gottes Barmherzigkeit willen, laßt mich zu ihr!“ jammerte eine klagende Stimme draußen, und Wilgers Gattin stürzte mit aufgelöstem Haar und zerrütteten Gewändern zu Wallrads herein. „Ich konnte sie nicht aufhalten!“ versicherte die zagend nachfolgende Bote, da sie in Wallrads finstern Blide den Horn über die unversehrte und unwillkommene Störung las. Berweint, bleich, mit wankenden Knien nahte sich Katharine dem Fräulein, das durch einen Wust die Dienerin entfernte; sie ergriff

im Interesse der Großgrundbesitzer möglichst zu vertheuern seit etwa 20 Jahren unablässig bestrebt sind. Wie die Getreidezölle, so haben sie unter der Herrschaft auch die Vieh- und Fleischzölle erungen und auf diese Weise neben der Vertheuerung des Brodes auch die Vertheuerung des Fleisches herbeigeführt. Damit nicht zufrieden, verlangen sie eine bedeutende Erhöhung der Viehzölle. Uebrigens kommen ihrer rücksichtslosen Interessenpolitik in erheblichem Maße die Grenzsperrn für Vieh- und Fleisch-einfuhr zu Gute, welche nach § 4 des Viehschutzes vom 1. Mai 1894 der Reichskanzler zu verhängen bejagt ist.

Unter Berufung auf angeblich im Auslande grassirende Viehsuchen haben die Agrarier Grenzsperrn in ganz bedeutendem Umfange durchgesetzt. Wir hatten im März dieses Jahres bereits eine Grenzsperrn gegen Schweine und Schweinefleisch aus Dänemark und Rußland. Gegen Dänemark, Schweden und Norwegen haben wir für alle fernwärts eingehenden Rinder, Schafe und Schweine eine Quarantäne von vier Wochen bezw. von zehn Tagen. Aus Holland darf seit 1894 kein lebendes Vieh, und seit dem 1. Juli 1896 kein frisches Rindfleisch, aus Nord-Amerika kein Rindvieh und kein frisches Rindfleisch eingeführt werden. In Folge dieser Maßregeln haben die Fleischpreise selbstverständlich eine weitere erhebliche Steigerung erfahren. Aber die Agrarier sind selbst damit noch nicht zufrieden. Der Mund der Landwirthe wirkt beständig hin auf eine vollständige Sperrung der Grenzen, insbesondere gegen die Schlachtvieheinfuhr aus Dänemark und Norwegen. Was liegt den agrarischen Schmarobern daran, ob das ehrlich arbeitende Volk im Stande ist, von seinem kargen Lohn sich Fleischnahrung zu gönnen? Wenn sie nur die Bucherpfennige einheimen können, so mag das Volk sich abrackern hungern. Thatsächlich hat der Fleischverbrauch der arbeitenden Massen im Deutschen Reich in den letzten zehn Jahren nicht unbedeutend, um etwa 10 Prozent, abgenommen. Im Jahre 1896 ist die Vieheinfuhr insgesamt um 35 Prozent, oder dem Werthe von 39½ Millionen Mark geringer gewesen, als im Jahre 1895. Da braucht man sich nicht zu wundern, daß in vielen Städten der Verbrauch von Pferdefleisch eine bedeutende Zunahme erfahren hat. Aus zahlreichen Städten ist auch über die Zunahme des Verbrauchs von Hundefleisch berichtet worden.

Gegen die agrarischen Fleischvertheurer machen seit einiger Zeit auch die Schlachtereien energisch Front, und zwar in erster Linie die der Seestädte, welche von den Grenzsperrn ganz besonders hart betroffen werden. Die Schlachtereien der Seestädte, unter Führung der Hamburger Innung, haben eine Kommission eingesetzt mit der Aufgabe, Mittel und Wege zu finden zur Abstellung der durch die Viehsperren hervorgerufenen Schädigung der Volksernährung, des Handels und des Schlachtgewerbes. Diese Kommission hat eine sehr beachtliche Thätigkeit entfaltet, über

des Fräuleins Hand und sah sie mit dem Ausdrucke unaussprechlicher Wehmuth an.

„Was willst Du, Katharine von der Rhön?“ fragte Wallrade hart und abgeschossen.

„Verbirg mich vor meiner eignen Schande!“ schluchzte Katharine, „und nenne den unglücklichen Namen nicht, der mich einst felig machte, und nun meine ganze Zukunft vergiftet wird.“

„Wie soll ich Dich denn also nennen, Unselige?“ fragte Wallrade wie zuvor.

„Hab' ich denn mein Recht auf Deine Freundschaft verloren?“ fragte Katharine: „An deinem Busen fand ich Trost über des Gatten Verlust, als er mich und sein Kind so schnöde verlassen hatte; deinem Zureden folgte ich, als ich unser gnädigsten Kaisers Gnade von mir wies, die für meine Zukunft sorgen wollte. Deiner ernstlichen Zuneigung vertraute ich, als Du mich auffordertest, mit Dir zu ziehen, um des treulosen, des geliebten Flüchtlings Spur zu verfolgen. O, steh mir auch jetzt bei in den schwersten Stunden meines Lebens! Hilf mir in diesem Sturme meines empörten Herzens!“

„Wie soll ich?“ sprach Wallrade mit Kälte und unverkennbarem Widerwillen.

„Werde mir nicht fremd!“ fuhr Wilgers Gattin dringender fort: „zürne nicht meiner Scheu, zu glauben, was meine Seele durchschneidet wie ein Schwert. Ist es auch sichere lautere Wahrheit, was Du mir berichtest?“

Wallrade richtete sich stolz in die Höhe: „Wozu diese Frage?“ sagte sie mit einem Tone, der die arme unschuldige Katharine beben machte: „Ich lüge nicht. Berühmt Dich aber ein Eid mehr, als mein Wort, so schwöre ich den theuersten, daß ich Wahrheit sprach.“

„Und wer... wer ist die, die er zuerst umsing, um sie zu meiden für meinen Besitz?“ fragte Katharine, wie von Eiseskälte geschüttelt weiter.

„Die Unglückliche ist hier geboren, aus edlem Geschlechte stammend;“ entgegnete Wallrade zögernd: „fogar nahe — nahe mit mir befreundet. Ihren Namen, wie

die ein gedruckter Bericht eingehende Mittheilungen macht. Es wird darin zunächst Folgendes ausgeführt:

„Der drückende Nothstand, unter welchem das deutsche Fleischergewerbe seit einem Jahrzehnt in immer steigendem Maße zu leiden hat, und welcher dasselbe verhinert, dem deutschen Volke eine ausreichende, gesunde und billige Fleischnahrung zu liefern, nötigt die Schlachtereien, folgende zweifache Forderung anzustellen:

- 1) Beseitigung der Grenzsperrn gegen die Einfuhr lebenden Viehes;
 - 2) Schutz gegen den unlauteeren Wettbewerb der ausländischen Fleischwaren und der unbeaufsichtigten Landtschlachtungen.
- „Beide Forderungen stehen mit einander in ursächlichem Zusammenhang und sind untrennbar. Die Fernhaltung des ausländischen Viehes reizt die Viehpreise auf den inländischen Märkten derart, daß die Schlachter nicht im Stande sind, ihren Bedarf an lebendem Vieh auszureichen zu decken. Die Verringerung des zum Verkauf stehenden frischen Fleisches steigert andererseits nothgedrungen die Einfuhr billigerer Fleischwaren aus dem Auslande; und auf dem Wege sucht man das Vieh in der Weise besser zu verwerten, daß man einen Theil desselben selbst schlachtet, von welchem nur die werthvolleren Fleischtheile zur Stadt bringt, während aus den minderwerthigen Theilen Wurst und Pöstelewaren hergestellt und durch Wassertransport im ganzen Lande verbreitet werden.“

„Auf diese Weise wird das frische Fleisch in den Städten fortgesetzt theurer, während zugleich der städtische Markt mit Fleisch und Fettwaren (Wurst, Fleischkonserve, Fischewaren, Schmalz, Wurst etc.) aus dem Auslande überflutet wird. Dieser Wettbewerb der ausländischen und answardigen Fleischwaren ist jedoch ein unlauteerer, weil diese Fleischwaren bei ihrer Herstellung nicht derjenigen amtlichen Aufsicht unterworfen werden, denen die Schlachtung und Fleischverarbeitung in den Städten Deutschlands untersteht.“

Der Bericht schildert dann die bekannte Thatsache, daß der Mund der Landwirthe gehofft hat, die Fleischer als Sturmbod gegen die Einfuhr ausländischen Fleisches benutzen zu können, um dadurch neben dem Verbot der Vieheinfuhr auch noch die Einfuhr frischen Fleisches, besonders aus Holland und den skandinavischen Ländern, zu verhindern. Zu diesem Zweck erklärte er sich bereit, die von dem deutschen Fleischerverbande seit vielen Jahren immer von Neuem aufgestellte Forderung der obligatorischen Fleischbeschau für Stadt und Land auch seinerseits zu vertreten.

Aber wie haben die Agrarier diese Forderung vertreten? Im April d. J. brachten sie im preussischen Landtage einen Antrag ein (Antrag v. Mendel-Ring), dahingehend, daß die obligatorische Fleischschau für die „gewerbsmäßigen Schlachter“ eingeführt werden soll, während die Landwirthe bei ihren Schlachtungen der Fleischbeschau nicht unterworfen sein sollen! Sogar die bei Vieherkrankungen üblichen „Nothschlachtungen“ auf dem Lande wollen die Agrarier von jeder amtlichen Aufsicht freilassen!

Gegen diese geradezu ausnahmegesetzliche Forderung haben die Schlachtereien mit Recht Protest erhoben.

Als der Antrag Mandel im Abgeordnetenhaus verhandelt wurde, kündigte der Reichskanzler als Ministerpräsident an, daß seitens des Bundesrathes Verhandlungen eingeleitet seien, um alsbald den Entwurf eines

den Ort, den sie bewohnt mit ihren vaterlosen Waisen, hoffe nicht von mir zu erfahren.“

„D nenne mir ihn!“ bat Katharine flehend, und außer sich: „Nenne mir das Weib, nenne es!“

„Mit nichten!“ höhnte Wallrade: „Etwas, damit Du, die leidenschaftlichste aller Frauen, die ein todernd Feuer unter harmlosem Antlitz birgt, die stille Zurückgezogenheit der Aermsten stören mögest durch deine Klagen, durch deine Verwünschungen?“

„O, wie hart urtheilst Du von mir!“ versetzte die Frau von der Rhön: „ich habe für ihn, den falschen Verräther, den sündigen Mann keine Verwünschung, und ich sollte jener zürnen, die früher von ihm betrogen wurde, denn ich?“

„Du sprichst gut;“ antwortete Wallrade gleichgültig: „nur schade, daß Deine Rede gleißender ist, als die That es sein würde. Das Weib ist heftiger in seinem Haß, als der Mann selbst. Ueberdies lehrst Du die Waffen gegen Dich selbst, sobald Du ruchbar machst, daß Du den in Bann Verfallenen in verbrecherischer Ehe umschlungen. So wie Du die Sünde mit ihm theiltest, so müßtest Du auch die Strafe mit ihm theilen. Gelüstet's Dich, mit geschornem Haupt und nackten Füßen, die gelbe Kerze in der Hand, vor der Kirchenthür zu knien? Ruhe zu thun vor den Augen der Gemeinde, und jeden Vorübergehenden um Vergebung anzubetteln im Namen des barmherzigen Gottes und seiner Heiligen? Gewährte es Dir Lust etwa, als Verführerin des ruchlosen Mannes, der, sich selbst feig der Gefahr entziehend, sich darinnen untommen läßt, Dein Leben in einem dumpfiger Kerker bei Wasser und Brod zu vertrauern, während Dein Mägdelein im Schamm der Schande und des Mangels untergeht? Und doch wären dieses die Folgen Deiner Unbesonnenheit. Das Geschlecht der rechtmäßigen Gattin von der Rhön's würde Dich aufs grausamste verfolgen. Du würdest unbegreiflich das Opfer sein.“

„Du entfaltest ein erbärmlich Los vor meinem Blicke;“ seufzte Katharine mit Thränen der Angst in den schönen Augen: „wohin ich sehe, droht mir Schande. Meinen

Reichsgesetzes, betr. die bessere Abwehr der Viehseucheneinschleppung und betr. die Einführung der obligatorischen Fleischbeschau fertig zu stellen. Diese Ankündigung gab der Kommission der Schlachter-Zünfte der Seestädte Anlaß, eine allgemeine Konferenz zwecks gründlicher Bepfändung der ganzen Frage einzuberufen.

Der Bericht der Zünftekommission enthält nun nähere Mittheilungen über die Verhandlungen der in Rede stehenden Konferenz. Danach herrsche völliges Einverständnis darüber: 1) daß die deutsche Landwirthschaft nicht im Stande ist, den Gesamtbedarf an Fleischnahrung zu decken; 2) daß die Viehsperren die nationale Arbeit und Wohlfahrt schädigen und das Schlachtgewerbe schwer bedrücken; 3) daß die obligatorische Fleischbeschau allgemein durchzuführen ist; 4) daß der Bundesrathsbeschluß vom 17. Februar d. J., wonach die aus Dänemark eingeführten Rinder, welche auf die Tuberkulin-Impfung reagieren, entweder nach Dänemark zurückgeschickt werden müssen oder durch die Polizeibehörde des Einfuhrplatzes zur Vernichtung zu bringen sind, aufzuheben ist. Dieser Beschluß, von welchem besonders hart Hamburg und Altona betroffen werden, kommt in seiner Wirkung dem vollständigen Vieheinfuhrverbot nahezu gleich. Der Kommissionsbericht sagt dies bezüglich:

„Das dänische Faktum, welches seit mehreren Jahren nicht einen einzigen Fall von Ranth- und Klauenseuche erlebte, konnte die Milchführung der reagirenden Thiere aus Deutschland, wo zur Zeit die Ranth- und Klauenseuche in mehr als 800 Kreisen grassirt, nicht gestatten, so daß thätlich die reagirenden Thiere der Vernichtung preisgegeben waren. Begreiflicherweise mußten unter diesen Umständen die dänischen Viehhändler auf die Ausfuhr lebenden Schlachtviehes nach Deutschland vollständig verzichten.“

Der Kommissionsbericht schließt wie folgt: „Die Kommission legt ihren Berufsgenossen im ganzen Reich dringend ans Herz, in dem gegenwärtigen Wahlfeldzuge die ihnen zugänglichen Reichstags-Kandidaten zu verpflichten, bei der künftigen Verathung des in Aussicht gestellten Reichsgesetzes, betreffend die obligatorische Fleischbeschau und die Verhütung der Viehseuchen-Einschleppung, folgende Forderungen zu vertreten:

- 1) Bei der Einführung der allgemeinen zwangsweisen Fleischbeschau darf den Landwirth kein wie immer geartete Ausnahmestellung gegenüber der amtlichen Aufsicht eingeräumt werden.
- 2) Der Paragraph 4 des Viehseuchengesetzes vom 1. Mai 1894 ist dahin abzuändern, daß die Befugniß, Viehsperren zu verhängen, nicht mehr dem Reichskanzler allein zusteht, sondern dem gesammten Bundesrath zu übertragen ist.
- 3) Die Tuberkulin-Impfung an Schlachtvieh ist als zwecklose Maßregel abzuschaffen.
- 4) Alle ausländischen Fleischwaren sind bei der Einfuhr einer mindestens gleichwerthigen gesundheitspolizeilichen Prüfung zu unterwerfen, wie solche durch die inländischen Gesetze für die Fleischverwertung im einheimischen Schlachtgewerbe vorgeschrieben ist.“

Im Sinne all dieser Forderungen haben die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten bei jeder sich bietenden Gelegenheit längst gewirkt. Stets haben sie das Volk zu schützen gesucht gegen eine unter dem Scheine der Gesundheitsfürsorge sich vollziehende künstliche Lebensmittelvertheuerung; aber entschieden sind sie eingetreten für eine vernünftige Fortbildung der Seuchengesetzgebung, sowie für Seuchenversicherung. Eine obligatorische Viehversicherung durch das Reich unter vollem Schadenersatz für das verseuchte Vieh würde die Ausbreitung der Seuchen mehr hemmen, als alle Abperrungen an der Grenze wie im Lande. In der Viehseuchenkommission (1893) und bei anderen Gelegenheiten ist von der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstage diese Forderung obligatorischer Viehversicherung erhoben worden. Ebenso hat die sozialdemokratische Fraktion sich bemüht um die reichsgesetzliche Regelung der obligatorischen Fleischbeschau.

Namen wage ich nicht mehr vor einem fremden Ohre auszusprechen.“

„Du mußt ihn auch aus der Welt tilgen;“ forderte Wallrade gebieterisch: „Du darfst nicht mehr nach dem Glenden Dich nennen; nicht Dich, nicht Dein Kind; denn nur jene Erste führt das Wappen derer von der Rhön mit Recht. Und nicht nur Dein Name, Du selbst wäfst aus dem Alltagsleben verschwinden, willst Du ruhig, ungefährdet sein, und Neue üben ob dem Frevel, dessen Du Dich theilhaftig gemacht.“

„So rede!“ flehte Katharine: „Nate: zeige mir einen Weg, der zu der Abgeschiedenheit führt, die allein mir Heil bringen kann!“

Wallrade schwieg hartnäckig, und erst nachdem Katharine alle Bitten der Freundschaft an sie verschwendet hatte, begann sie ernst und gemessen, wie folgt: „Gerne würde ich Dir eine Zuflucht in meinem Hause anbieten, allein mein Gut wirkt kaum meinen Unterhalt ab, und die zahlreiche Nachbarschaft, die in meinem Hofe aus- und eingeht, könnte Dir gefährlich werden. Ich möchte meine Freundschaft nicht gern mit Bann und Interdikt belohnt sehen.“

„Was bleibt mir übrig?“ weinte Katharine und rang die Hände: „Meine Eltern sind schon lange todt. Zu Wilgers Freunden darf ich nicht, soll nicht das Gräßliche ans Tageslicht kommen; des Kaisers Hülf habe ich ausgeschlagen.“

„Mit Jug und Recht;“ unterbrach sie Wallrade herrlich: „der Kaiser ist ein Meister in der Kunst, schwache Weiber zu behören. Du weißt, auf welche Weise er meine unschuldige Freundschaft fast vergolten hätte. Welch ein Schicksal, als eine Bühlerin angesehen, und in der Folge von dem wankelmüthigen Lüftling ins Elend gestoßen zu werden! Ich würde es vorziehen, den weißen Stab zur Hand zu nehmen, und von der Milb-

Die berechtigten Interessen der konsumirenden Volkswaffen wie des Schlachtgewerbes gegenüber der agrarischen Fleischvertheuerung finden also durch die Sozialdemokratie eine ebenso energische wie zuverlässige Vertretung.

Soziales und Partei-Leben.

Diätung
über bei der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands in der Zeit vom 1. bis 31. Mai 1898 eingegangene Quartalsbeiträge:

Verband deutscher Buchdrucker, Rest für das Jahr 1898	Mk. 120,—
" " " " " " " " " " " "	228,—
" " " " " " " " " " " "	600,—
Verband der Gärtner, 4. Quartal 1897	12,—
Verband der Töpfer, 8. Quartal 1897	149,—
Verband deutscher Seelente, Rest für 1897	8,—
" " " " " " " " " " " "	26,40
Verband der Hosenarbeiter, 1. Quartal 1898	318,—
Verband der Gastwirthschaftsleute, 1. Quartal 1898	26,15
Verband der Bergolber, Bahnhöfe Rathenow, zur Deckung des Defizits	20,—

H. Müste,
Hamburg-Elmsbittel, Meißnerstraße 6, Haus 1, III.

Ans Nah und Fern.

Bremen. Auf entsehrliche Weise um's Leben gekommen ist ein 78 Jahre alter Privatmann aus der östlichen Vorstadt. Am Freitag Vormittag sahen mehrere auf einer Landparzelle bei der Wachmannstraße arbeitende Leute, wie eine in der Nähe stehende Gartenbude in hellen Flammen stand. Nachdem sie hinzugeeilt waren, fanden sie, wie in einem Raume der Bude der vorbezeichnete Privatmann mitten in Feuer lag und brannte, augenscheinlich schon eine Leiche war. An eine Rettung des Unglücklichen war nicht zu denken. Wahrscheinlich hat der alte Mann, der täglich auf dem Lande zu seinem Vergnügen herumwirthschaftete, sich, wie er es häufig gethan, auf einer in der Bude stehenden Petroleumkochmaschine Frühstück zubereiten wollen, hierbei ist die Maschine explodirt, das umherfliegende brennende Petroleum hat die Bude in Brand gesetzt und der Unglückliche hat sich nicht mehr retten können, zumal er auch an starkem Bittern der Glieder gelitten hat. Die fast bis zur Unkenntlichkeit verkohlte Leiche wurde zum Heerdenthorsteichenhause geschafft. Das Feuer wurde von der Feuerwehr gelöscht.

Ein Drama aus dem Leben. In einem an Verzweiflung grenzenden Zustande stand am Sonnabend der Glas Schleifer August Dinter vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts Berlin I. Er war des Verbrechens der Doppelhehe beschuldigt, geständig und erzählte dem Gerichtshofe eine wahre Leidensgeschichte von seiner ersten Ehe. Im August 1888 habe er sich bewegen lassen, in seiner Heimath ein im schlechten Ruf stehendes Mädchen zu heirathen. Er sei damals 22 Jahre alt gewesen. Seine Frau habe sich als eine moralisch durchaus verworfene Person gezeigt. Güte wie Prügel hätten nichts gefruchtet. Nach etwa sechs Monaten höchst unglücklichen Zusammenlebens habe er seine Frau verlassen und sei in die weite Welt gegangen. Im Jahre 1887 sei er nach Berlin gekommen. Hier habe er ein junges Mädchen kennen gelernt, das er noch in demselben Jahre heirathete. Von seiner ersten Frau hatte er bis dahin nichts vernommen und hoffte, daß sie zu Grunde gegangen sei. Als der Standesbeamte ihn gefragt habe, ob er verheirathet sei, habe er keine Antwort gegeben, sondern gethan, als habe er die Frage überhört. Zehn Jahre lang habe er mit seiner jetzigen Frau in der glücklichsten Ehe gelebt, da sei plötzlich, wie ein Blitz aus heiterm Himmel, die Entdeckung seiner ersten Verheirathung erfolgt. Seine erste Frau befand sich in einer Korrekptionsanstalt, deren Verwaltung den Angeklagten ermittelt hatte und ihn nun

thätigkeit meiner Nebenmenschen die Fristung meines Lebens zu heischen.“

„Das ist auch das Einzige, das mir beschert ist, guter Gott!“ seufzte die arme Katharine: „Wilger war nicht reich. Das Wenige, das er vor seiner Flucht gewonnen hatte und zurückließ, wird bald zerronnen sein, — und dann, wie Gott will! die Freundin stößt mich von sich. — was darf ich von fremden Menschen hoffen?“ — Sie wandte zur Thüre. Mit dem Ausdruck falschen Mitleids rief sie Wallrade zurück.

„Höre mich;“ sprach die letztere so gleichend, als sie vermochte: „will ich denn Dein Unglück? Zweifelst Du denn an meinem herzlichsten Bedauern? Vernimm meinen Rath. Er wird Dich von der Reinheit meiner Gedanken, wie von meiner aufrichtigen Sorge für Dein Seelenheil, das Du gewissermaßen verwickelt hast durch Deine Verbindung mit dem Sünder, überzeugen. Wohin könntest Du vertrauensvoller fliehen, als unter den Schirm Gottes, der die ewige Barmherzigkeit ist, und den Tod des Sünders nicht will? Wirst Dich in die Arme des Erbfeindes! Vertraue, folge mir, und ich führe Dich an seine Brust, welche ihr kostbares Blut vergossen hat, um uns rein zu waschen von jedem Frevel. Die Oberin des Stiffts der weißen Frauen ist mir hold, und würde auf meine Verwendung Dich gerne unter die Zahl der Neuerinnen aufnehmen. Hinter jenen uralten Mauern bist Du sicher. Todt ist dort jedes außerhalb begangene Vergehen; Buße und Veröhnung wohnen in dem Schoße jener ehrwürdigen Schwesterchaft. Durch Arbeit und Gebet wirst Du die verlorene Zufriedenheit wieder gewinnen, den sündlichen Namen, den Du trägt, vertauschen mit einem neuen gottgefälligen, und die Krone der ewigen Seligkeit erringen!“

(Fortsetzung folgt.)

wegen der Kosten in Anspruch nahm. Der Angeklagte erzählte unter Thränen, daß er zwei Kinder besitze und sich und seine Familie unglücklich gemacht habe. Der Staatsanwalt meinte nicht, daß dem Angeklagten merdernde Umstände zu bewilligen seien, er beantragte 1 Jahr Zuchthaus und zweiwöchigen Ehrverlust. Der Gerichtshof erkaunte indessen nach dem Antrage des Vertheidigers Rechtsanwalt Dr. Sello, auf das zulässig niedrigste Strafmaß — 6 Monate Gefängniß — wovon 2 Monate durch die erlittene Haft verbüßt erachtet wurden. Der Angeklagte wurde auf freien Fuß gesetzt.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 28. Mai bis 4. Juni 1898.

Geburten.

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.
Mai 23. Arbeitermann Johann Adolph Svensson-Klink. 1. Schneider Wilhelm Hirsch Friedrich Müller. Arbeitermann Johann Friedrich Gellert. Malermeister Carl Heinrich Köstler. 27. Arbeitermann August Ludwig Sievers. 28. Gärtner Johann Carl Heinrich Helmman. Milchhändler Friedrich Peter Peter Roske. Arbeitermann Carl Wilhelm Doppenthus. Malergehülfe Carl Heinrich Hermann Wilhelm Rabe. 29. Kutcher Wilhelm Johann Joachim Jürs. Schlossergeselle Julius Bruno Baumann. Oberlehrer Dr. phil. Friedrich Christian Carl Wilhelm Franz Krüger. Maurergehülfe Johann Hermann Wilhelm Kall. Buchdruckergehülfe Christian Heinrich Carl Sauer. Schneidergeselle Carl Hermann Krüger. 30. Arbeitermann Friedrich Hermann Jochen Stapels. Arbeitermann Joseph Schomm. 1. Juni Fabrikant Wilhelm Friedrich Christian Müller. Generalloge Otto Johannes Julius Kerst. 2. Tapeziergehülfe Christian Heinrich Carl Wils.

b) Mädchen. Name und Beruf des Vaters.

Mai 18. Musiker Johann Hermann Ferdinand Schwan. 24. Schneidergeselle Carl Wilhelm Friedrich Gräbber. Streu- und Carl Wilhelm Kröger. 26. Arbeitermann Carl Johann Wilhelm Neßler, Wilhelmshöhe. Arbeitermann Heinrich Peter Lechow. Note Heinrich Friedrich Wilhelm Wölffow. 26. Wagen- schreiber Hermann Julius Schlüter, genannt Müller. Arbeitermann Albert Oduanley. Arbeitermann Heinrich Eduard Wolter. Arbeitermann Carl Johann Friedrich Berger. 27. Kaufmann Johann Christoph Gehring. 28. Arbeitermann Carl Johann Rantz. Maurermeister Frey Wilhelm Philipp Cassens. 29. Arbeitermann Hans Joachim Hüft. 30. Posthilfsbote Carl Heinrich Friedrich Wittfort. Schreiber Simon Heinrich Wilhelm Voelt. Schauspielers Friedrich Anton Niedhammer. 31. Schuhmacher Johann Joachim Friedrich Silber. Juni 2. Arbeitermann Johann Hirsch August Poppe. 3. Arbeitermann Johannes Heinrich Jacob Müll.

Sterbefälle.

Mai 28. Wittwe Catharina Maria Elisabeth Moritz geb. Wigger, 67 J. 29. Ein todtgeb. Knabe, B.: Gärtner Diebrieh Heinrich Krüger. Meutier Wilhelm Friedrich Corde. 30. J. Schiffs-Capitain Carl Ferdinand Friedrich Weggerer, 53 J. Dachdecker Peter Georg Heinrich Sad, 61 J. Magdalena Dorthea geb. Alnt, Ehefrau des Arbeitmannes Marcus Nicolai Friedrich Hoppner, 75 J. 30. Ein Knabe, 1 T., B.: Schlossergeselle Julius Bruno Paul Drausicht. Gottfried Hermann Julius Schmalfeldt 28 J. Ein todtgeb. Mädchen, B.: Arbeitermann Hermann Joachim Christian Wohlert geb. Drbahn. Elisabeth Margarethe Abraham, 10 W. 31. Katharina Luise Gille, geb. Zetow, Ehefrau des Maurer- gesellen Jochen Heinrich Holzgrag, 81 J. Privatmann Peter Hincel Friedrich Wolge 77 J. 1. Juni. Alma Wilhelmine Sophie Brau 3 W., Ludwig Johannes Gustav Alma, 11 T. Catharina Maria Friederike geb. Müller, Ehefrau des Zimmergesellen Carl August Peterabend, 28 J. Fahrweilbesitzer Anton Kramer, 43 J. Do- rthea Elisabeth Hagen geb. Wollhoff, 19 J. Axel Schröder 2 M. Arbeitermann Jürgen Gabriel Nicolaus Corbes, 83 J. 2. Früherer Zollamts-Assistent Johann Carl Ferdinand Drög- müller, 67 J. Friederike Juliane Caroline geb. Meyer, Wittve des Kaufmannes Hermann Diederich Jakob Kröger, 69 J. Ein Knabe, 5 Strander, B.: Tapeziergehülfe Christian Heinrich Ca- mils. Dorothea Margaretha geb. Seeler, Wittve des Scheerer- schleifers Claus Paul Johann Niek, 72 J. 3. Arbeitermann Johann Hermann Carl Strack, 78 J. Wilmine Luise Dorothea Wilhelmine Anna, 9 M. Anne Catharina Margarethe geb. Lübbing, Wittve des Arbeitmannes Heinrich Wilhelm Gottlieb Reimers, 80 J. Charlotte Louise Maria geb. Stehler, Ehefrau des Privatmannes Carl Joseph Friedrich Biering, 77 J. Ein todtgeb. Knabe, B.: Tischler Carl Christian Follers. Ann- Christine geb. Stamp, Wittve des Korbschneiders Joachim Hincel Friedrich Garten, 85 J. Marie Caroline Dorothea geb. Hoffmann, Ehefrau des Schlossermeisters Hermann Friedrich Wilhelm Di- rmann, 41 J. Arbeitermann Franz Joseph Meiwski, 80 J. Ein todtgeb. Mädchen, B.: Arbeitermann Johann Heinrich Bieregg. 4. Paula Dorothea Anna Marie Schlichting, 19 T.

Ungeordnete Aufgebote.

Mai 31. Kaufmann Alexander Garoff zu Helsingfors und Gertrud Johanna Olga Semper. Juni 1. Landmann Johann Detlev Mathias Behrens zu Marxborf und Frieda Werner zu Brodten. Haupt-Zollamts-Assistent Sigmund Altabber und Ann- Enders zu Wittteck. Arbeiter Richard Friedrich Carl Holzgaf und Johanna Louise Giese. 2. Lehrer Johann Friedrich Wilhelm Lange und Johanna Ernestine Louise Wulff zu Wittenborn. Maschinenbauer Max Albert Paul Pieschmann und Maria Christina Koch zu Gaarden. 3. Arbeiter Turc Alfred Gustafsson und Maria Anguste Sophia Harder, beide zu Homburg. Und- händler Carl Louis Max Alamenthal zu Kilmmer und Alma Emma Julie Johansen zu Schleswig. 4. Zimmerer Carl Heinrich Ludwig Storm und Maria Magdalena Henriette Sandorf zu Hamburg. Arbeiter Johann Heinrich Adolph Hauschild zu Johanna Marie Caroline Burmester, beide zu Hamburg. Eifer- bahn-Bureau-Assistent August Franz Langer und Helene Ann- Elisabeth Steiner zu Frankenstein. Haupt-Zollamts-Assistent Hei- rich Stadtmüller und Sofie Bausch zu München. Tischler Johan- Joachim Kruse und Wilhelmine Caroline Johanne Gell zu Do- schbened. Arbeiter Wilhelm August Frey Müller und August Katharine Wilhelmine Böttcher. Schneidergeselle Carl Andrea Johannes Lustermann und Elise Maria Dorothea Müller.

Eheschließungen.

Mai 31. Schmiedegeselle Carl Friedrich Hermann Krug und Helene Catharina Maria Heinrich. Musikleiter vom 3. Panzerischen Infanterie-Regiment Nr. 162 Carl August Anton Böck und Emma Wilhelmine Friederike Elisabeth Meyer zu Cronsförde. Kaufmann August Gustav Otto Bante und Frida Christina Margarethe Harb Juni 1. Rechtsanwalt und Notar Joachim Fleth Joens zu Heil- und Karoline Emma Wilhelmine Clara Schröder. 2. Schuymann Emil Pogodski und Maria Margaretha Petersen. 3. Schankwirth Johann Heinrich Ludwig Wulf und Maria Auguste Wilhelmine Wülffel. 4. Schuhmachergeselle Gustav Julius Helbig und Wil- helmine Margaretha Catharina Denker. Böttcher Friedrich Wei- und Anna Catharina Magdalena Elise geb. Krenscheld, des A- beiters Johann Hans Christian Rönnpage Wittve. Arbeiter Johann Heinrich Friedrich Christian Adolph Kähler und Elisabeth Margaretha Wilhelmine Beythien. Arbeiter Jochen Hermann Hein- rich Koop und Elisabeth Auguste Dorothea Voge. Wärfenmacher Ernst Emil Haase und Sophie Friederike Christine Weise.